

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verleger: Carl Reubner, Leipzig & Berlin.
Redaktion: Carl Reubner, Leipzig & Berlin.

Die Kabinettskrise in Italien.

Aufforderung an Giolitti zur Neubildung des Kabinetts.

Nach keine Entscheidung Giolittis.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rom, 30. Juni.

Der König hat formell Giolitti die Bildung des neuen Kabinetts an. Giolitti soll sich keine Antwort vorbehalten haben. „Idea Nazionale“ weist auf den begeisterten Eifer hin, mit dem die Pariser Presse Giolitti verteidigt, sowie auf die vollkommenen Ansehen von Barres mit Giolitti. Das nationale Ansehen verlange, daß die italienische Presse nicht einmal die Hypothese eines ausländischen Einflusses auf die Krise zugebe. Aus Selbstachtung müsse es darum „Idea Nazionale“ ablehnen, den Giolitti-Symposium der Tages-Agentur wiederzugeben. Heber

den Nachfolger für Giolitti bemerkt „Idea Nazionale“, die Rechte könne die Fortsetzung der Giolitti-Politik nicht dulden und eintönig gestatten, daß ein Votiv für die Consulta werden werde, der ein falscher und lächerlicher Gegenstand der Konsultation war. Der Pariser Vertreter der „Idea Nazionale“ schließt die Bestimmung der fremdsprachigen Presse über den Abgang Giolittis, der namentlich in der Daily Mail eine so wertvolle Berichterstattung über den italienischen Politik war. Der Korrespondent sagt nichtsfürhing: „Wenn man in Paris wolle, aus welchen Gründen Graf Giolitti für Italien so zentraler Gesichtspunkt“ Der Korrespondent spielt damit auf ein in römischen Kreisen verbreitetes Gerücht an über angebliche sentimentale Beziehungen. Die Giolitti-Politik beeinflusst haben sollen.

Die Fortsetzung der Beziehungen über die Kabinettsbildung empfing der König den Vizepräsidenten des Senats Ferrigiani, den Vizepräsidenten der Kammer Mauri und die früheren Ministerpräsidenten Solanico, Orlando, Lussatti, Volpi, Sonnino und Ritti.

Der Ostseehafen Stettin.

Stettin, Ende Juni.
Dr. Lingnau.

Obwohl Stettin der größte Ostseehafen ist, muß ich voraussagen, daß Stettin nicht an der Ostsee liegt. Diese Bemerkung, die auf den Stettiner wie ein schlechter Witz wirkt, ist notwendig. Nach kürzlich hat bei einer Konferenz ein Teilnehmer aus dem Reich um ein Quartier, mit Rücksicht auf die Ostsee gebeten. Leider konnte ihm dieser Wunsch aus Mangel an genügend hohen Häusern nicht erfüllt werden. Diese Randbemerkung soll kein Stroh sein, sondern die Tatsache, daß diese irrtümliche Ansicht ist durchaus kein Vorrecht der Ostseehäfen. Aber ich von allen, die noch nicht in Stettin waren, „frei von Schuld und Pein“ weiß, wie es der Ostsee Stettin. So mancher, besonders der von der Ostsee Kommende hat an eigenem Leibe erfahren, daß ihm erst nach einer mehrstündigen Fahrt an Industrie- und Gasanlagen vorbei auf sein immer ungebildeteres Fragen verachtet werden konnte, jezt sei er endlich im Hafen von Stettin. Ich gehe gerne, daß es mit sehr einmal ganz ähnlich gegangen ist. Heute weiß ich, daß ein gut Teil der wirtschaftlichen Bedeutung des Stettiner Hafens gerade auf seiner weit ins Binnenland (30 Kilometer) vorgeschobenen Lage beruht.

Der verhältnismäßig junge und schnelle Aufschwung des Stettiner Hafens gegenüber seinen älteren Konkurrenten Lübeck und Danzig beruht vorzugsweise auf der außerordentlich günstigen Verkehrsverhältnisse, die Stettin zum weit ins Binnenland hinausgehenden Seehafen und gleichzeitig zum bedeutenden Binnenwasserstraßenmacht, und auf der raschen Entschlossenheit und zielbewußten Arbeit jener Führer, deren Händen in den letzten Jahrzehnten die Entscheidung lag. Das ein Hafen, der auf dem kürzesten Wege vom Roten- und Zinfreichtum Schlesiens zum schwedischen Getreideturm liegt, mit der besterreichenden Bedeutung von Kohle und Eisen für die Weltwirtschaft stark ausbauen mußte, nicht heute wie eine wirtschaftliche Randangelegenheit auf. Das für ihn außerdem Vorzüge wie die schnelle Abfertigung von Wasserstraßen, die vom Berliner Wirtschaftszentrum zur offenen See, oder der Genußpunkt des besten Wasserweges vom sächsischen Industriegebiet zur Ostsee zu sein, von vorteilhafteren Wirkung sein müßten, ist ungenügend eingeleitet. Diese Nachteile seien ihre wirtschaftliche Entwicklung bereits im Hintergrunde der Wirtschaft mit feinerer Schärfe. Stettin hatte bereits 1913 einen sechswöchigen Verkehr aufzuweisen, der den von Danzig, Lübeck und Königsberg zusammengenommen überstieg. Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen waren in Stettin doppelt so groß wie in Petersburg, das unter den Häfen der Ostsee an nächster Stelle stand. Erst weit hinter Petersburg prahlten die Seehäfen, Kopenhagen und dann die anderen Stettiner, was wohl nur wenig bekannt sein dürfte, einen Umsatze von 2500000 Tonnen, auf der Eisenbahn etwa 3000000 Tonnen, das sind zusammen fast 15 Millionen Tonnen umfachte, freit damit, nur von Hamburg überholt zu werden und dem Bremer Verkehr gleichkommend, um den Rang der zweitgrößten deutschen Hafenstadt.

Das war in den glücklichsten Zeiten unserer wirtschaftlichen Blüte. Während des Krieges, als besonders in den Nordseehäfen der Verkehr stark nachgelassen hatte, konnte Stettin, was wohl nur wenig bekannt sein dürfte, einen teilweise über den Friedensstand gesteigerten Verkehr verzeichnen. Deutschlands Einfuhr aus den neutralen nordischen Ländern ging über die Ostseehäfen und zum größten Teil — man denke an die schwedische Getreideeinfuhr — über den Stettiner Hafen.

Nun hat sich alles durch die für uns recht schmerzliche Veränderung der Grenzen und die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen in Europa die Bedeutung Stettins zwar verschoben, aber nicht verringert. Nachdem Danzig, mit dem es in mancher Beziehung in wirtschaftlichem Wettbewerb lag, von Reiches losgelöst, neuen Aufgaben sich zuwenden muß, nachdem Königsberg in räumlicher Trennung von uns den schwereren Aufgaben eines ins ferne Ostland vorgeschobenen deutschen Handelsplatzes zu erfüllen bestritten ist, hat Stettin die Aufgabe, als östlicher Hafen des zusammenhängenden Reiches jenen Verkehr aufzunehmen und zu sammeln, der sich von den östlichen und nordöstlichen Staaten nach Deutschland hin ergießt, und gleichzeitig Ausgangspunkt zu sein für jene Verkehrswege, die aus den Wirtschaftskreisläufen Deutschlands zu den nordischen und nordöstlichen Märkten strömen. Diese Betrachtungen gewinnen an Bedeutung unter dem Gesichtspunkt, daß jezt das Schwerkergewicht des deutschen Verkehrs durch die Auslieferung unserer Handelsflotte von der Ostsee in die Ostsee verlegt ist. Die Ostsee ist das einzige Meer, auf dem noch heute die deutsche Flagge vorherrscht! Und unter allen Ostseehäfen steht auch heute noch Stettin an erster Stelle!

Besondere Bedeutung für den Verkehr der deutschen Ostseehäfen haben neuerdings die russischen Handelsstaaten und die nordischen Reiche. Der Verkehr mit Rußland, der sich in Zukunft immer weniger umgeben lassen wird, ist zunächst auf Kriegsgütertransporte und Ausfuhr jener Waren beschränkt, die von der Sowjetregierung oder ihren Vertretern in geringen Mengen gekauft werden. Das hoffnungsvollste unter den neuen Ostseehäfen ist zweifellos Finnland. Es unterläßt über die beiden Ostseehäfen Stettin und Lübeck kostbare Handelsbeziehungen zu Deutschland. Das jezt sich deutlich in dem regen frachtmäßigem und Passagierverkehr, der sich mit etwa drei Viertel auf Stettin, mit einem Viertel auf Lübeck verteilt. Es hat sich heute bereits die Menge der von Finnland nach Stettin verladenen Güter gegen 1914 fast verdoppelt, während zunächst die Ausfuhr nach Finnland, das von uns große Mengen Mehl, Ge-

Gegen die deutschen Reparationsbonds.

Die Bedenken der amerikanischen Bankiers.

Der bevorstehende Friedensschluß Amerikas mit Deutschland.

(Telegramm)

London, 30. Juni. (W. Z. B.)

Auf der gestrigen Sitzung der internationalen Handelskammer wurde der amerikanische Delegierte Roberts vor der Aufgabe der deutschen Reparationsbonds in den Vereinigten Staaten zu liegen, er sei der Ansicht, daß die deutsche Regierung aufschuldig gemacht sei, die Reparationen zu zahlen; die deutschen Reparationsbonds seien jedoch fälschlicherweise und der amerikanische Markt sei augenblicklich für die besten ausländischen Wertpapiere auf acht Prozent eingestellt. Es gehe die Meinung zu der Annahme, daß die deutschen Reparationsbonds nicht in dieser Klasse transigieren würden. Wenn unter den Bankiers eine Art von Wettbewerb auslösen sollte, dann könne die einer großen Menge von Emissionen der Markt demokratisiert werden. Unter diesen Umständen würde es leicht sein, den Markt zu verzerren, nicht nur für die deutschen Emissionen, sondern auch allgemein für ausländische Wertpapiere. Das würde eine ernste Wirkung auf die Bemühungen haben, die Lage in Europa zu erleichtern. Die amerikanischen Bankiers seien daher der Ansicht, daß es nicht gerät sei, deutsche Emissionen auf einem Markt anzubieten, der nicht für sie aufnahmefähig sei, und sie zu niedrigen Preisen zu verkaufen.

Weiter meldet aus Washington, daß der amerikanische Schatzsekretär Mellon im Senatsauschuß für Finanzangelegenheiten mitgeteilt hat, daß bestimmte Vorschläge gemacht worden seien, daß die Vereinigten Staaten deutsche Reparationsbonds an Stelle der Obligationen annehmen

sollten. Das Schapan habe auch nicht die Absicht, einen solchen Vorschlag einzubringen.

Was die Einbringung betrifft, ist man dort der Zuversicht, daß Präsident Harding die Resolution durch die der Friedenszustand mit Deutschland hergestellt wird, während des Wogenes unterzeichnet wird. Einer anderen Meinung aus Washington zufolge erwarten die Führer der Republikanischen Partei und des Senats eine sofortige Ratifizierung des Friedens mit Deutschland und eine sofortige Einbringung durch Präsident Harding. Präsident Harding hat an den republikanischen Führer des Senatspräsidenten McNeill ein Schreiben geschrieben, in dem er erklärt, es sei sehr wünschenswert, vom Kongress eine günstige Meinungsäußerung über die Weltwirtschaft zu erhalten. Eine solche Meinungsäußerung sollte in den allgemeinen Ausdrücken gehalten sein. Harding verweist McNeill, daß die vorgelegte Resolution nicht sei, einer solchen Meinungsäußerung jede Bedeutung zu geben.

Volkschaffers Hills Erneuerung beabsichtigend.

Nach mehrstädtigem Aufenthalt ist der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. David Jayne Hill, gestern von hier abgereist, um sich nach der Schweiz zu begeben. Sein Besuch in Berlin war, wie wir schon mitteilen, rein privater Natur und diente einer eingehenden Information über die Verhältnisse in Deutschland. Dr. Hill hatte zahlreiche Besprechungen mit allen maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung, des Handels und der Industrie. Wir glauben zu wissen, daß die Erneuerung Dr. Hills zu einer amerikanischen Volkschaffers in Berlin bereits feststeht. Vermutlich wird Dr. Hill kurz nach Wiederherstellung des Friedenszustandes zwischen Amerika und Deutschland nach Berlin zurückkehren, und zwar dann in amtlicher Eigenschaft.

Reparierung der Elzaser zu unterstützen. In einem ungenügenden Redebogen (gemeint ist Tschechien) zu gewinnen, schließt der gehässig gehaltene Artikel, würde man die wirtschaftlichen tschechischen Freunde nicht in Eile lassen.

Im Verfassungsausschuß der Prager Nationalversammlung wurde von tschechischer Seite der Antrag gestellt, nicht trotz die in der Tschechoslowakei befindlichen Güter des Kaisers Wilhelm zu beschlagnahmen, sondern auch die seiner Familienangehörigen, wogegen letztere Beschlagnahme in den tschechischen Kreisen nicht vorgehen ist. Der tschechische Antragsteller bezieht sich auf Eudovermittlungsstelle des Staates. Die Verhandlung wurde vertagt.

Die wohnortsmäßig „Büro Reviny“ berichten, daß ebenso wie die Verhandlungen mit Ungarn in Prag auch die Verhandlungen in Budapest auf einem toten Punkt angefangen sind.

Die Prager deutschen Banken haben ihren Beamten gefündigt mit der Begründung, daß diese aus Solidarität die Konten tschechischer Banken gesperrt haben. Die deutschen Beamten haben mit dem Generaldirektor geantwortet; es freuten 17000 Beamten in der Tschechoslowakei.

Devalera

lehnt Lloyd Georges Einladung ab.

(Telegramm)

Paris, 30. Juni. (W. Z. B.)

Genes meldet aus Dublin vom 29. Juni: Devalera hat an Sir James Craig ein Telegramm geschickt, in dem er seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß Craig nicht an der Konferenz in Dublin teilnehmen könne. Die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Devalera und Craig sind nicht zu überbrücken. Es ist augenscheinlich, daß bei der Aufnahme der Verhandlungen mit Großbritannien die tschechische Beteiligung nicht in zwei Gruppen geteilt sein dürfte. Journal erklärt aus London, daß Devalera nach der Ablehnung von Sir James Craig, mit ihm zu einer Verhandlung zusammenzukommen, es seinerseits abgelehnt hat, nach London zu gehen und die Einladung Lloyd Georges anzunehmen.

Polens Beziehungen zu Tschechien.

Polnische polnische Gesandter in Prag.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

A. Warschau, 30. Juni.

Während in der Seta des polnischen Außenministers Sapieha die Beziehung Polens zur Tschechoslowakei seit der Rückkehr des bisherigen Gesandten Erasmus Wily infolge der steigenden politischen Erregung über die Einwirkung der tschechischen Frage sehr merklich gestiegen ist, ist die erste Umwälzung des neuen Senats im Außenministerium die Wiederernennung von Wily auf den Prager Posten. Sie entspricht Stronnis programmatische Erklärung, in der er den Wunsch des antichischen Polen nach der von öffentlichen Meinung geforderten Revision der schiedsgerichtlichen Zeitung des tschechischen Gebietes ausdrückt. Stronnis wünscht, wie er sagte, im Hinblick auf den neuen deutschen Redaktor ein Bündnis zwischen Wily mit Wily zu inaktivieren und nicht aus diesem Grunde wieder die allfällige Lösung auf. Nach seiner Ansicht ist der tschechische Bericht Polens auf seine Präzision in Tscheken ein zu hoher Preis, daß die Tschechoslowakei daraufhin geneigt sein wird, die tschechische Annäherung mitzumachen, durch die für Polens weitere Politik die Schranken fallen, die die Rücksicht auf eine mögliche tschechische Bedrohung ihr bisher legten. In der Person des tschechischen Erasmus Wily entwirft Stronnis einen Mann nach Prag, dessen frühere Tätigkeit ihm dort für die jezt wiederzunehmende Politik empfiehlt. Aus diesem Grunde nimmt man auch die durch die Ernennung Wilies mögliche keine Verbesserung der tschechischen mit in Kauf, auf deren Verlangen Wily — bis dahin Außenminister im Außenministerium — erst ganz kürzlich seinen Amt entlassen wurde, wegen einer Neuerung gegenüber dem „Journal de Boheme“ über das Verhalten der italienischen Truppen in Ober-Schlesien, die in Italien verurteilt hatte.

Prag, 29. Juni.

Der neue polnische Außenminister hat bekanntlich an seinen Prager Kollegen eine sehr warm gehaltene Begrüßungsbotschaft geschickt. Zur gleichen Zeit bringt das tschechische Organ des Ministerpräsidenten Witas, der „Ruzice Znovitni“, einen Artikel, in dem es heißt, „an ein freundschaftliches Zusammenleben mit der Tschechoslowakei sei nicht zu denken, dagegen hätten die Polen die Bestimmung der Elzaser zu folgen, was bedeutet, die